

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 19

Artikel: Niggels Blueschtfahrt [Schluss]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als er nach Mis-
solunghi ging, um
dort sein Leben für
die Sache Griechen-
lands zu opfern.

Er, der unzäh-
lige Frauen durch
seinen Geist, seine
Schönheit, sein
Temperament, seine
männliche Dämonie
hingerissen hatte zu
flammender Liebe,
starb einen ein-
fachen Tod unter
Männern.

Er behielt bis
ans Ende seines
siebenunddreißig-
jährigen Lebens die
Wunde um drei
Frauen im Herzen —
aber an seinem
Sterbebette war
nicht einmal eine
Magd vorhanden,
ihm Handreichun-
gen zu tun. Letzte
Tragik eines größ-
ten tragischen
Schicksals. —

Als die Runde
seines Todes die
Welt erschütterte,
ist wohl von allen
Frauen, die ihn je
persönlich oder
durch sein Werk ge-
kannt, Lady Byron
die einzige gewesen,
die nicht um ihn
weinte.

Denn auch sie,
die er am meisten
gesiebt, als die Er-
weckerin seiner hol-
desten Jünglings-
gefühle, Mary Ann
Chaworth, ver-
mochte noch die
Nachricht seines
Todes zu begreifen
und wird jene einst
an sie gerichteten
Worte noch gewußt
haben:

„Erwecke nicht, ach, rufe nicht
Die Stunden, die dahingegangen,
Und deren Brand im Traum verloht,
Bis einst von uns der Denkstein spricht:
Sie starben — und mit ihren bangen
Sind auch die lieben Träume tot.“

Beginn oben Mitte im Kreise nach links: Das Mädchen von Athen. Annabell Milbanke (Lady Byron). Das Mädchen von Saragossa. Margarita Cogni. Gräfin Teresa Guiccioli. Lady Caroline Lamb. Gräfin Sarah Sophia Jane Jersey. Lady Charlotte Harleigh. Mary Ann Chaworth (Mrs. Musters-Chaworth).



Lord Byron und die Frauengestalten in seinem Leben.

Niggels Blueschtfahrt.

Von Simon Gfeller. (Schluß.)

Gly druf chunnt ne der Stallchnächt cho reiche: „Tez
muesch gwüß cho luege, wie der Esel friszt. Es isch si mysecht
derwärkt z'luege. Un i wett de nid, daß d'meinscht, er heig
in Sach nid überho. Es schont mer halt, er sig ordli er-

lächnete. Mi sött nen au albeinisch ungersch Dachtrauf
stellte, daß er chln gschwalleti.“ Drätti isch gange, un es isch
würklig es schöns Luege gfi. Hergott, wie het dä Niggel
en Andacht gha! Afangs sig er dringschoss u heig vhe-
gwolfet wie-n-e Dröschmaschine, het der Stallchnächt brichtet,
er heig offebar nid chönne fasse, daß men ihm eso uftisch
u gförchtet, es sig numen e Verschluß u mi nähm ehms
de wider wäg. Tez hingäge het er als Misstrauë gha lo
fahre u sys Glück gnosse. Haber, Haber, würklike guet-
glühte Haber mit Chärne drinne, dicke, feiße, chüsltige örde-
guete Chärne — nid nume graueti Lische, nid nume grobi
verholzeti Chlee- oder Bärsettestorze — wie das mählet
u teigget unger de Zänge, wie das schmichlet düre Hals
ab! Der Mage juzet, der Magesatt rünelet, s'sicht wie-
n-es mildts Rägeli ufene früschgäiten Acher. Der ganz

Verdauigsschluch fyret es Freudefeicht; im Buich fohts a rumple, wie we chlynni Schneelauelen ab de Bärge giengi, es wärde d'Freudeschütz fölle sy. Niggels Auge liegen innetsi, die längen Ohre losen innetsi, daß ne nüt verlore gang. Aber fövel Glück het fäsch nid Blazg iren Eselhutt inne, es mueß au ussetsi strahle. Niggel strahlet; so viel stilli, ghamleti Eselläigkeit mueß strahle! U Niggel macht e Lätsch, so fromm, so gläubig u treuhärzig, Drätti hätt bi allem Lache bal füecht Augen überho. Derno hei sie ne lo mache u Drätti isch go z'Mittag ässe, Suppe, Fleisch u Grües, u syner Rümisionen im Stedtli go björge.

Wo-n-er umecho ischt, het ne der Stallchnächt scho vo wntems aglachet: „Dy Esel chennsh du wäger nümmen ume! Dä het der Chnöpf usfo! E söttigi Freud het mer scho lang les Tier me gmaad! Los wie-n-er feschredneret. I han ihm Haber hhegloh, so viel mer trauet ha. Derno ha ne ghörig puht u bürschtet u ihm d'Schueh gsalbet. Zez meint er schi, boz Donnerliwille. Zez darfslch de heifahre, du bruchlich di syne gar nüt me z'verschäme — ja ganz bistimmt.“

U würklig, es ischt en angeren Esel zum Gastkal uscho, eine wo ischt usfem Draibank gfi, eine, wo-n-ihm nümmen all Egge städtig uslegstange sy. D'Bei sy-n-ihm ufgfrorre gfi, der Rügge isch nümmme chrumme gfi, wi-n-es Grasbogeschyt. Der Schwanz het Täperemänt überho u isch nümmme melancholdrig hinger are vierbeinige Trüeb-sälligkeit ghanget. D'Ohre hei der Waggel verlore gha u d'Auge hei zündet, churz, Niggel ischt e vollbräje, buschbare Kärli gfi. Soft- u Chraftström sy-n-ihm düre Lyb gschosse; 's Bluet het afoh füüre. Im Chopf oben isch' ihm leicht u sufer worde, wie wen e nasse Lumpe 's Wurm-mähl u d'Spinnhuppe hätt usfem Hirni gsägt. D'Bei hets ihm afoh lüpfe, der Lyb het alli Müedi u Schwäri verlore, es het Niggle däecht, es wachsi-n-ihm Fäde. Die ganzi Wält isch verwandlet gfi, d'Hüser i der Schmiedegäb alli frisch agstriche, alli Türfallen u Pfäiferschynbe frisch puht. Drümol bläuer weder vorhär isch der Himmel überem Stedtli ghanget; drümol fründtlicher het d'Sunnen uf d'Gäb ahe glachet. Zez het Niggel ungereinisch bygriffe, daß d'Cheschtelebäum usfem Waissehuusplatzg däwäg usinnig wei blüeje u daß d'Vögeli i de Gärten a der Steinhofstroß no am warme Mittag lüschtig möi pfynffe. We me ne gfrogzt hätt, weles die schönschi Stadt sig uf der Wält, er hätt trumpetet: „Burglef, Burglef, Burglef! dert isch es wie im Paradies!“

Das het Niggel müeße säge, we ne scho niemer gfrogt het. Ei Juuz umen angere het erdür d'Gäb us gschmätteret, daß d'Schuelbueben us allnen Eggen use sy cho z'springe u luege, was 's gäb.

„Zez ischt er i der Bluescht“, het der Stallchnächt glachet un e Mordsfreud gha, „zez sött mene fotografiere. Sövel ufgheimeret liegt er allwág deheim chuum dry. Zez wott er au einisch syner Gabriele mache. Ale, Vuebe heit ne him Gring, daß i ha d'Stricken alege. Aber fesch, füscht ertrünnt is dä Wätter no!“

Niggel het in der Tat zäberlet vor Freud, u d'Buebe hei müeße ha an ihm, was sie möge hei. Drätti het ab-gschaffet, isch ufhocset u chuum het ihm der Stallchnächt 's Leitseil hingere gäh gha, isch Niggel holzgradufstange u dryngschosse; d'Buebe sy rächts u linggs näbenuse zwirblet u 's Fuehrwärchli isch dür d'Schmiedegäb usghefflet wie useme Rohr use. Derzue het Niggel ei Brüel i angeren hhe gwärchet. Zez isch ke Geisle me nötig gfi; er het d'Schueh bunge gha. Der Schwanz het er wie-n-e Freude-fahne holzgradhingere gstellt u Drättis große schwärzindige Chappetschöttel ischt au bständig wagrächt i der Luft gsloge. Im Schnuß isch me bim Steinhof uhe gfi u het der Ranck gnoh gägen Oberburg uehe. Dür ganz Oberburg uf isch Niggel alls i de Länge, u het no gäng ei Juuz umen angere lo fahre. D'Lüt sy us de Hüsera cho z'schieße; die us der Stroß sy usf Trottoar uehe gsprunge, un alls het dem

Eselfuehrwärch nohgluegt u glachet. „Luegit jiez au dä Esel! Eitwäder isch dä hustageverrukt oder het der Haberwahn-sinn!“ D'Purscht sy vo em Bei usf anger tanzet, u den eltischté Fraueline het es d'Müler verschrisse zum Lache, daß me die läare Billere bis wnt hingere gseh het.

Drätti het gha, was er möge het, aber alls Chrafte isch nienerfür gfi, Niggel het 's Biß nid inne gha. Eitwäder het ihm's der Stallchnächt vergässen hztue oder es ischt ihm bi sym Gabrielespiele wieder usgange u Drättin hets däwäg bal nümmme lüschtig däecht uf em Fuehrwärchli obe. Alliniol, we Niggel het e Flug to, isch 's Wägeli erchläupts nohgschosse. D'Reder sy au afen ordli usglüffle gfi u schreg gštange, bal hei si linggs għieret bal rächts. U so ischt alben ei Guħete linggsuse gaugglet, derno wieder e Von rächtsuse glamelet, Drätti ischt i em Chummer inne gfi, es gang ane Gartehag, Wehrstei oder Ladewang a. Es het ne ghopperet, d'Tubaġpuffe wär ihm bal us der Buese gumpet. Bi allem het Niggel aber doch Chopf gha u der Mitti zalet. U mi ischt emel għellig düre Oberburg düre cho, u nie isch es chürzer gfi, d'Hüser sy alli anangere għanget, wie ihre Stadt.

Drätti het gäng däicht, jiez vergang de Niggle d'Ubergi vo sälber, mi müeß nume Gidult ha u warte, bis er schi heig chönne ergoh. Aber Niggel isch ganz erwildet gfi u erscht rächt i Flor cho, wo men us de Hüseren use gfi ischt. D'Chirsħbäum hei blüett u d'Säubluemmie hei glüeit, e ganzi Matte voll näbe der Stroß hhe, wie-n-es għidigs Seeli. Zez wird Niggle däecht ha, sig au sys għidige Zintal ter a'broče, i dem għidige Seeli müeß er badet ha. „Richtung halblinggs“ ischt er mitem Wägeli mitts dür d'Matte u 's schönste Gras us u het 's Hingeren usgħiġġġet, so ubersūnig er chönne het. Sälb isch doch du Drättin afe vor e Għpaż nohiegħane. „Wosħt ächt no mit mer i d'Aiemmen use, du bħoffni Ħue du!“ het er balget u isch bürschtige gfi. Er het am rächtē Leitseilstumpe għixx, aber nüt mögen erreise, Niggel ischt exakt dert düre, wo-n-er welle het, u das isch schuerstrads għejm teufe Fabriggebach ziegħane, es gnots wär tutti quanti himelanti. Drätti het scho għmeint, är lieg ungerem Wägeli unger im Wasser usse. Erscht im letschten Augeblid het Niggel d'Għażiex gwahret u no chönne vorume ha. E Sekunde lang isch 's Wägeli numen uf zwōjne Redere gštange u bimene Hoor hätti Drättin aħegħreżet. Glüdlicherwys het du Niggel sälber afo Bernunkt anāh. Ohni Abħawwa oder Innhalte ischt er wieder għeġe der höhe Straß zuechlet. U wo-n-er saħe het erlangt għa, isch es gfi, wie wenn er zue-n-ihm sälber għejt hätt: „So, das hätt chönne fähle, un jiez tuet es 's.“ Bo sälber ischt er in e għallile Trab cho u het so manierlig to, wie wenn er drü Jħor war im Wältche gfi. „Għall, du hessħt jiez għej, wie-n-es chönne usħċi, we mes ubertrah u zfasħt der Nar macht“, het ihm Drätti zuegsproċe u isch scho wieder mit ihm zfriede gfi. „Aber schön isch es għi“, het der Esel mit den Ohre għabelet. Sy Buich u syner Bei sy no ganz għalb gfi vom Säubluemmamħi u sys ganze ġmiet überzoge mit Guldstaub vo schone Erinnerunge. Der Haberruusch het jiez frili us-tobet għa; aber e Räschte vo Chraft u Glück ischt überblibe dervo. Fridlig u ohni Schużgattiere sy Drätti u der Niggel wieder über Lüħelflueh uf u düre Grabe hingere. U erscht, wo's het afħi obli goħ u 's fuuschtige Grien cho ischt, het Niggel wieder müeße leue u derzue e trüeb-sällige Schnuf to: „Ach Gott, jiez geits wieder stożig għejm graue Eländ zue!“ Aber i ha wenigstens einisch en Ahnig überho, was d'Väbestreud für ne Chusht het. U das ha mer nieminer me näh.“

Splitter.

„Ein Mensch, der kein beständiges Prinzipium seiner Handlungen, mithin keine Einiformigkeit hat, hat keinen Charakter. Der Mensch kann ein gutes Herz haben, aber doch keinen Charakter, weil er von Anwendungen abhängt und nicht nach Maximen handelt. Zum Charakter gehört Festigkeit und Einheit des Prinzips.“ Kant.